

Gabriela: Ich habe eine Frage zum flexiblen Interview, die ich bis jetzt nicht selbst abschliessend klären konnte, obwohl ich mich seit einiger Zeit damit und mit den Unterlagen dazu befasse.

Gehört zum flexiblen Interview generell (nicht auf das Anse2 bezogen) ein Drehbuch mit vorgeschriebenen bzw. vorab formulierten Fragen oder ist die Kommunikation dabei flexibel handhabbar und geht davon aus, was das Gegenüber sagt? Weil wir diese Drehbücher zum Vorgehen beim Flexiblen Interview für die jeweiligen Stufen bekommen haben, bin ich nun etwas verwirrt.

Stefan: Ja, das Drehbuch gehört dazu, in ihm ist der Theoriebezug hergestellt und auch differenzierbar. ABER: grundsätzlich ist das FI immer nonkonformistisch, d.h. die Versuchsleiterin muss die freie Konversation, die Beobachtungen, das Experimentieren und das Testen je nach Situation anpassen, umbauen, weglassen, vertiefen. Und richtig: es geht immer vom Gegenüber aus, aber bedenke, du selbst als Versuchsleiterin bist auch ein Gegenüber. Das ist der systemische Aspekt, den wir im FI an der HfH bewusster thematisieren müssen, als das zu Zeiten der klassischen Forschung der Fall gewesen war. Die Drehbücher sollen den SHP (Schulischen Heilpädagog*innen, Psycholog*innen) helfen, sich auf den verschiedenen Flughöhen sicherer bewegen zu können, auch zum Wohl der SuS.

Gabriela: Oder anders gefragt: Piaget hat ja entwicklungspsychologische Forschung betrieben und mit seinen Fragen den jeweiligen Entwicklungsstand bezüglich der mathematischen Fertigkeiten eines Kindes zu eruieren versucht.

Stefan: Piagets Forschung war entwicklungspsychologisch und erkenntnistheoretisch auf die Frage ausgerichtet: WIE WIRD Intelligenz, wie entwickeln sich die Schemata im sprachlichen, im mathematischen, im physikalischen Bereich, etc.? Achtung: es ging nicht um den Entwicklungsstand des Kindes, das ist der Job der Schulpsychologen oder auch die Aufgabe von summativen Prüfungen. Wygotski (1986) hat in Würdigung und Kritik an Piaget's Forschungsdesign (Einzelsetting) für seine Forschung gruppale Settings gewählt, um der Frage nachzugehen, wie sich Intelligenz gekoppelt mit der Sprache (in Gruppen) entwickelt.

An der HfH haben wir für die Pädagogisierung der Methode eine Kombination von Piaget *und* Wygotski gewählt. Es war ein langer und bereichernder Weg. Die Kernfrage, die uns bewegt, lautet: wie entsteht Entwicklung in den verschiedenen Fächern in der SCHULE? Das FI ist also ein systemisches Werkzeug der pädagogischen Diagnostik und der Prozessbegleitung (diagnostic teaching, experimental teaching, méthode d'exploration critique), welches die Wechselwirkung zwischen LP und SuS und Eltern sichtbar macht in einem Gegenstand, den man verstehen lernen sollte. Es geht also nicht mehr nur um Ermittlung des klinischen / statischen Standes eines Kindes.

Gabriela: Machen seine Fragen zu den jeweiligen mathematischen Themata das Flexible Interview aus oder ist es einfach ein dialogisches Instrument (ohne Suggestionen, auf Beziehungsbasis und mit einem wertschätzenden Umgang und einer offenen Haltung dem Kind gegenüber), um herauszufinden, wo seine Schwierigkeiten in den mathematischen Kompetenzen liegen?

- Stefan: Es ist systemisches Instrument und dialektische Methode, ich vergleiche es mit dem Schwimmen im Fluss (der Vergleich geht auf Freudenthal (1977) zurück «Schwimmlehrer gesucht, der schwimmen kann). Wenn du ein FI mit einem Kind machst, so steigst du mit ihm in einen Fluss, du siehst, wie das Kind schwimmen und tauchen kann, und du erfährst dich selbst auch als Schwimmerin, und gleichzeitig als Pädagogin, die mit dem Kind unterwegs ist. Das Thema ist der Fluss und das Schwimmen und das Ziel dieses Schwimmens... den Vergleich mit dem Schwimmen habe ich auf der Website des FI angebracht, siehe <http://www.interview.hfh.ch/> So geht es auch nicht nur um das Herausfinden von Schwierigkeiten in den mathematischen Kompetenzen. Das bedeutete wieder klinische Einseitigkeit. – Es geht um die kritische Exploration von Stärken und kognitiven Konflikten. Dabei verhältst du dich im Sinn von Wygotski als «Zone der nächsten Entwicklung». Dazu gehört auch der Dialog über metakognitive Fragen; Piaget nannte das «reflektierende Abstraktion.» - Förderung baut auf Stärken, nicht auf den Trieb sand der Schwächen.
- Gabriela: *Und inwieweit darf man intervenieren, wenn ein Kind sich total in eine falsche Richtung bewegt, um die Aufgabe zu lösen. Soll man Fehler berichtigen oder einfach stehen lassen?*
- Stefan: Den Augenblick, wo du siehst, dass das Kind in die «falsche» Richtung geht, kannst du dir merken. – Doch dann kannst du weitergehen MIT dem Kind. Zeige, dass du genau beobachtet hast und es ernst nimmst, indem du z.B. sagst: «Ich habe gesehen, dass du in diese Richtung gegangen bist. Was denkst du über diese Richtung? Wie würdest du mir erklären, dass ich auch da lang gehen müsste (d.h. du stellst metakognitive Fragen). – Du kannst aber auch fragen, ob das Kind dein Vorgehen als Modell sehen möchte: «Darf ich dir zeigen, wie ich es machen würde? Oder andersrum: «Gestern war ein Kind bei mir, das hat genau das Gegenteil von dem geantwortet wie du eben. Was muss ich untersuchen, wenn ich herausfinden will, was wahr ist?» - Jetzt entsteht hoffentlich ein kognitiver Konflikt: «Wie finden wir heraus, welches die wahre Richtung ist? Erfinde Gedanken?» (also nie «billig» belehren!) – Aufgepasst mit dem Stehen-Lassen: Besser du sagst: «Da hast du etwas Interessantes gesagt, darüber denke ich heute Abend nochmals nach, ich weiss nämlich nicht, wie ich weitermachen könnte...oder: wir könnten die Videoaufnahme gemeinsam ansehen und miteinander austauschen (=Methode "[sharing the video](#)" (vgl. Morgan, 2007; Nind et al., 2016, S.159-208). Benutze das FI als echte Explorationsmethode, auch wir Forscher*Innen dürfen mal sprachlos sein.
- Gabriela: *Und sind solche Interviews für stärkere Schüler auch geeignet? Ich habe nämlich eines privat umgesetzt (leider hat das mit dem Aufnehmen auf Video nicht geklappt), aber es zeigte sich, dass der Schüler alle rechnerischen Aufgaben nach Drehbuch problemlos lösen konnte, aber dass er die Ordinalzahlen völlig falsch ermittelte. Ich dachte jedoch, dass, wenn die Ordinalzahlen nicht erkannt werden können, auch das Rechnen nicht problemlos vonstattengeht? Ich würde das nun so interpretieren, dass er von meinen Fragen verwirrt war, weil er sich nie solche Gedanken machen muss, da er alles automatisiert hat.*
- Stefan: Natürlich. Mit den Stärkeren kann man weiterziehen, etwa mit einer schwierigeren Staffel von flexiblen Interviews, bis zur Algebra.... Das Beispiel mit den Ordinalzahlen zeigt, dass man Piagets Schemata nicht wie Faktoren von additiven statistischen Modellen gebrauchen sollte. Bei diesen ist typisch, dass lineare «Wenn-dann-Aussagen» gemacht werden. Jetzt hast du eine pädagogische Situation, die viel komplexer ist als eine klinische Laborsituation. Der Junge kann fast alles, und nun taucht noch eine Überraschung auf. Die Methode der kritischen Exploration ist dafür

geschaffen, Überraschungen (das sind auch Emotionen) in den dialogischen Prozess zu integrieren. – Du interpretierst völlig richtig, vielleicht war er irritiert von der Frage. –

Tipp: mach mit ihm eine kommunikative Validierung, oder ev. eine metakognitive Denkrunde über die Aspekte der Zahlen.

Zum Schluss: Kompliment zu deinen Beobachtungen und Fragen, sie haben mir Freude bereitet. - Dieser Austausch, ist ein wichtiger Emergent auf dem Weg und im Übergang vom klinischen zum systemisch-operativen Diagnostizieren, also zur lebendigen und geistreichen pädagogischen Diagnostik. Und dieser Übergang will hundertfach geübt sein, wie Bärbel Inhelder, die Wegbegleiterin von Piaget, bemerkt hatte.